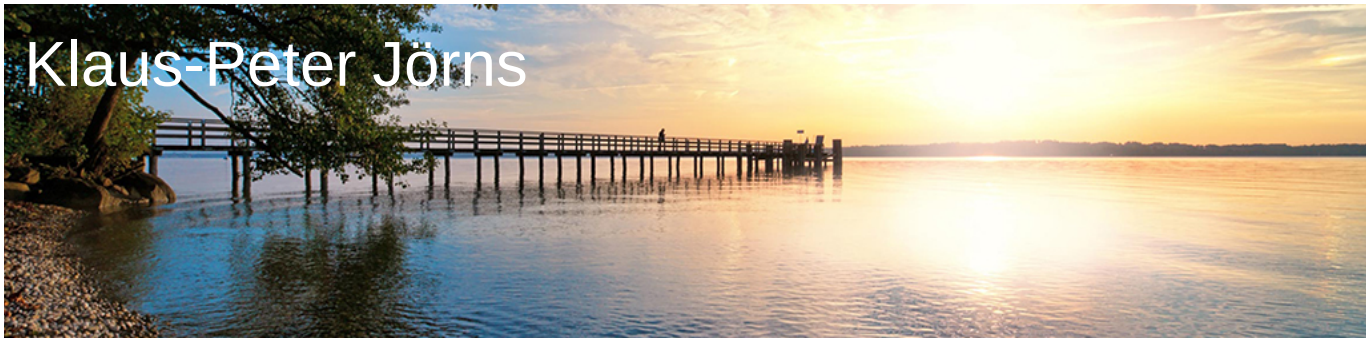

Vorwort

Vorwort

Das Christentum muß Abschied nehmen von einer Phase seiner Entwicklung, in der es sich wie die Raupe des Schmetterlings verpuppt hat. Der Schm seine letzte große Metamorphose schon hinter sich, hat sein Ziel erreicht. Er ist geworden, was er sein sollte: seine Imago, wie Biologen sagen. Der Kok der Schmetterling in schöner neuer Gestalt auf dem Zweig emporsteigt.

So weit ist das Christentum noch nicht gekommen. Wenn es seine Gestalt wandeln und das ihm eingegebene Bild erreichen will, muß es einen zweif muß sich besinnen auf den Ursprung seiner Imago, Jesus Christus, und zugleich zu ihr hinfinden. So kann es werden, was es sein soll: die Verkörperun Dazu muß das Christentum herauskommen aus einer zur starren Hülle gewordenen Konstruktion von Glaubensvorstellungen, die Jesus Christus e Schmetterlingspuppe. Deshalb geht es um notwendige Abschiede. Nur wenn es den Kokon verläßt, kann das Christentum zu sich selbst finden. Diese also nichts mit Destruktion zu tun, sondern mit einem notwendigen Gestaltwandel. Ich hoffe, daß sich viele, die jetzt dem christlichen Glauben eher fer lassen in das Reden über Gott und die Welt.

Das 3. Jahrtausend hat mit großen Auseinandersetzungen begonnen, die ohne ihre kulturelle und religiöse Dimension nicht verstanden werden könne wir mehr tun, als den anderen Religionen gegenüber den unsäglichen „Absolutheitsanspruch“ aufzugeben, die Wahrheit zu besitzen, und falsch Religionen abzubauen – so wichtig das, für sich genommen, jeweils auch ist. Aber noch wichtiger ist es zu fragen, ob die Schrift gewordenen Glaub selbst noch glaubwürdig sind. Dabei reicht es nicht mehr zu fordern, daß Glaubenssätze biblisch legitimiert sein müssen. Dieses Instrument hat sich zw um Wildwüchse einer Kirche zurückzuschneiden, die das Heil gegen bare Münze und andere Leistungen verkaufte. Aber inzwischen kommen wir nich daß viele Glaubensvorstellungen unglaubwürdig geworden sind, obwohl sie sich aus der Bibel herleiten lassen. Denn wir müssen unseren Glauben h Bibel, sondern auch vor der Geschichte verantworten. Das führt zu dringenden Rückfragen an unsere religiösen Überlieferungen und die darauf aufbaue Aber es führt auch zu notwendigen Abschieden, wenn wir durch theologische Kritik feststellen müssen, daß wir bestimmte Glaubensvorstellungen nic Von solchen Abschieden handelt der zweite Teil des Buches.

Es versteht sich von selbst, daß ich nur einige mir besonders fragwürdige Glaubensvorstellungen ansprechen kann. Diejenigen, die ich ausgewählt habe, sollen aber einen Anfang machen mit der Arbeit am religiösen Gedächtnis, wie ich sie im dritten Teil des Buches beschreibe. Ich gehe davon aus, daß der jüdisch-christliche Doppelkanon, den wir unsere Bibel nennen, eingebettet ist in eine universale ‚Wahrnehmungsgeschichte Gottes’. Deshalb spielen in diesem Buch auch andere religiöse Überlieferungen als biblische eine Rolle. Wer davon überzeugt ist wie ich, daß alle Religionen einen positiven Sinn haben, muß fremden Überlieferungen einen anderen Platz anbieten als den, den wir ihnen bisher zugewiesen hatten. Haben sie mit Gott zu tun, muß sich auch
Theologie mit ihnen beschäftigen – so schwer uns das aufgrund unserer einseitig auf die Bibel fixierten theologischen Ausbildung auch noch fällt.

1985 habe ich in einem großen Hindu-Tempel in Madurai/Südindien erlebt, wie unter dessen vielen Dächern nebeneinander die unterschiedlichsten Formen von Spiritualität Platz hatten. Da habe ich mit Fremdheitsgefühlen an Europa zurückgedacht und an die Bemühungen der Christen, den Glauben zu normieren und Identität vor allem dadurch zu finden, daß man sich von anderen abgrenzt. Ähnlich ging es mir schon als Schüler bei Studienreisen nach Italien durch die Begegnung mit der etruskischen, römischen und hellenistischen Kultur. Außerdem hatte ich das Glück, am Anfang meines Theologiestudiums 1959 und später dann zusammen mit Berliner Theologiestudierenden immer wieder in der Benediktiner-Abtei Maria Laach zu Gast sein zu können. Die liturgiewissenschaftlichen Seminare, die ich dort zusammen mit Pater Angelus Häußling habe durchführen, und die Gottesd können, haben mir klar gemacht, daß die konfessionelle Vielfalt des Christentums ein Gottesgeschenk ist. Sie ist unbedingt zu bewahren. Das ve Unterschiede anders als bisher bewerten: nicht von der hybriden Frage her, wer die Wahrheit kennt, sondern als parallele Spuren der einen großen ‚Wa ’. Ihr gilt deshalb auch das besondere Augenmerk dieses Buches. Aléxandros Papaderós, Initiator und Leiter der Orthodoxen Akademie auf Kreta, hat m Orthodoxie zu öffnen begonnen. Daß Kreta die Wiege Europas ist, habe ich schon verstanden. Aber mein Buch zeigt auch, wie viel ich von ihm und ande

Im ersten Teil behandele ich die Lage des Christentums in unserer Gesellschaft: es ist eine vielfach gespaltene Situation. Sie gibt zu erkennen, daß ‚verpuppt’ hat, gleichzeitig aber Aufbrüche zu erkennen sind, die sich schon außerhalb der traditionellen Strukturen bewegen. Diese Situation zu versteh religionssoziologisch faßbare Veränderungen einzugehen. Dabei spreche ich bewußt vom Christentum und nur dann von der evangelischen oder römis es ausdrücklich um die eine oder die andere Kirche geht. Vor allem aber verlangt die Situation, daß das Christentum sich selbst als Religion wie jede wird es gelingen, die schöpferische Kraft des Glaubens wieder zu entdecken – eine Aufgabe, für die Eugen Biser seit langem eintritt. Nach Biser wirke (Christ) und der Geglaubte (Christus) zusammen auf dasselbe Ziel hin. Denn der „Geglaubte tritt aus dem Schrein der Vergegenständlichungen hervo seines Herrentums herab; und der zur Lehre Verfestigte beginnt auf neue spirituell-therapeutische Weise zu lehren.“ Biser hat sogar die Aussage ris Anzeichen dafür mehren, „daß sich der Geglaubte effektiv und fühlbar in den Glaubensvollzug einmischt.“ Eigentlich heißt das, vom geglaubten, im Ge Selbstverständliches zu sagen. Doch: Wer rechnet in Theologie und Kirche schon damit, daß Christus sich „effektiv und fühlbar ... einmischt“? Und wer w

Zwei Theologen und Freunde haben mich in der Gewißheit der Geistesgegenwart Gottes bestärkt: Walter Neidhart (1917-2001) und Eugen Biser, zw persönlicher Unerschrockenheit. Durch viele Gespräche und manche Form der Zusammenarbeit sind mir auch Carsten Colpe, Christof Gestrich, Har Peter Welten zu Freunden geworden. Daß manches Thema unter uns inzwischen strittig geworden ist, ändert daran nichts. Mit ihnen allen aber habe ic Jesus das Gespräch und die Weggemeinschaft so hoch bewertet haben. Deshalb sei ihnen dieses Buch eine herzliche Dankes- und Freundesgabe.

Copyright © 2024 Klaus-Peter Jörns